

Von Gesine wird Jakob angenommen und geliebt, erst als der große Bruder und dann als Vater von Marie. Er bringt es in sieben Jahren bei der Eisenbahn bis zum Inspektor und kommt an einem trüben und regnerischen Novembermorgen des Jahres 1956 bei einem Unfall auf dem Rangierbahnhof einer Stadt an der Elbe ums Leben.

Aber Jakob ist immer quer über die Gleise gegangen. [...] Mut, 5

Es gibt einen Ort Jerichow. Er liegt aber nicht im früheren DDR-Bezirk Rostock, sondern an der Elbe zwischen Genthin und Stendal, in Sachsen-Anhalt. Er hat rund 2.300 Einwohner und ist bekannt durch die spätromanische Stiftskirche der Prämonstratenser mit zwei weit die Landschaft überragenden Türmen. Das Jerichow Johnsons und der Cresspahl



Abb. 4 Hof bei Damshagen, 1986

[...] zu Anfang der dreißiger Jahre [...] eine der kleinsten Städte in Mecklenburg-Schwerin, ein Marktort mit zweitausendeinhunderteinundfünfzig Einwohnern, einwärts der Ostsee zwischen Lübeck und Wismar gelegen, ein Nest aus niedrigen Ziegelbauten entlang einer Straße aus Kopfsteinen, [...] JT I, 30 f.

ist dagegen auf keiner noch so guten Karte zu finden. Ebenso vergeblich sucht man die dazugehörige Kreisstadt Gneez und das Fischerdorf Rande,

[...] Wo ein Hafen für Jerichow hätte sein können, [...] schon am Anfang des Jahrhunderts reich genug für Grand Hotels, [...] Jerichow war eine Station geblieben auf dem Weg nach Rande, früher die Diligencen wie jetzt die Omnibusse gaben die zahlkräftigen Badegäste nicht ab. [...] JT I, 32

Johnson hat seine Erzählweise einmal (in *Berliner Sachen*) als Versuch beschrieben, „eine Wirklichkeit, die vergangen ist, wiederher(zu)stellen“. Dieser Satz stand am Anfang meiner Spurensuche.

Wenn Johnson in den *Jahrestagen* Gesine für New York seine eigene zeitweilige Adresse (243 Riverside Drive, Apartment 204) samt Telefonnummer (7492857) sozusagen ‚schenkt‘, um deren Lebensumstände faktenreich und detailgenau zu schildern, dann konnte doch Jerichow nicht in einer Provinz nur aus Mutmaßungen liegen? Ich war oft genug in Mecklenburg – den früheren DDR-Bezirken Neubrandenburg, Rostock und Schwerin – gewesen. Ließen sich nicht dort, obwohl Johnson schon 1959 aus der DDR weggegangen war, Spuren der von ihm geschilderten Vergangenheit entdecken? Worauf überhaupt beruhen seine genauen Kenntnisse Mecklenburgs?

Johnson hatte im *Westdeutschen Rundfunk* im Oktober 1983, vier Monate vor seinem Tod, in einem Interview über den Roman gesagt:



Abb. 5 Zuchthaus Dreierbergen, 1987

[...] er ist erzählt für die Kinder, die in der Klasse dieser Gesine Cresspahl waren von 1948-52, er ist erzählt für die Leute, die im Wintersemester 1952 oder Frühjahr 53 ein Studium an einer Universität der DDR versuchten, er ist auch erzählt für die Leute, die nach dem Aufstand vom Juni 1953 weggegangen sind, in eine ihnen anfangs sehr befremdliche Welt, er ist auch erzählt für die Leute, die in der Bundesrepublik wohnen und solche haben ankommen sehen. [...] Mat 2, 130

Jerichow, Rande und Gneez sind fiktiv, aber alle anderen von Johnson genannten Orte zwischen Dassow im nordwestlichsten Zipfel Mecklenburgs am schon zu Schleswig-Holstein gehörenden Dassower See und der Müritz bei Waren sind im Reiseatlas zu finden: die Wohlenberger Wiek (Bucht) mit der Insel Poel oder Bützow, die alte Bischofsstadt mit dem festungsähnlichen Zuchthaus Dreierbergen, in dem Gesines Vater 1946 Gefangener der Russen war; die Tuchmacherstadt Malchow, in deren Umgebung Heinrich Cresspahl als Sohn eines Gutsstellmachers 1888 geboren wurde, oder Güstrow, wo er vor dem Ersten Weltkrieg Soldat war; von Schwerin und Neustrelitz, den beiden großherzoglichen Residenzen, oder den alten Hansestädten Wismar und Rostock nicht zu reden.

Es mag ‚Familiensinn‘ gewesen sein, dass der Schriftsteller seinen Onkel nicht als Quelle für den *Fünfeichen*-Text nannte und ihm nur mit der Berufsangabe ein indirektes literarisches Denkmal setzte. Das diente zum Schutz. Johnson hat sich damit an das Schweigegebot gehalten, von dem auch Köbbert erzählte.

Bei den Mildings fand Johnson auch Bücher, mit denen er sich auf der Flucht nicht belastet hatte:

[...] Jetzt war dieser Junge in jeglicher Zeit zwischen den Arbeiten zu finden, wo die Bücher aufbewahrt wurden, von der gebundenen „Gartenlaube“ bis zu „Die letzte Reckenburgerin“ von Louise von François (1817-1893). Das war ein weltvergessenes Lesen, fiebrig, süchtig, [...] BU, 34

Die Hinweise auf die Schmiede in Recknitz und den Onkel verdanke ich Anneliese Klug, geborene Raether, aus Güstrow, dort lange Jahre Dozentin an der Pädagogischen Hochschule „Liselotte Herrmann“. Sie kannte die Johnsons aus Anklam; ihr Vater Hermann Raether hatte in dem Haus Markt 23, das 1943 niederbrannte, ein Lebensmittelgeschäft. Sie selbst hat Uwe Johnson als Drei- oder Vierjährigen oft im Kinderwagen ausgefahren und beschrieb den Weg zur Johnson-Wohnung in Min Hüsung. Frau Klug kannte auch Tante Milding, die noch Jahre später erinnerte, „wo die Bücher aufbewahrt wurden“: auf dem schwer zugänglichen Dachboden der Schmiede. Es handelte sich um die von den Nazis unerwünschten Teile der Recknitzer Gemeindebibliothek, die ihr Mann, trotz NS-Mitgliedschaft, dort versteckt hatte. Es waren zumeist Bände der „Deutschen Buchgemeinschaft“. Der junge Uwe habe sich oft zum Lesen in eine alte Hundehütte auf dem Anwesen zurückgezogen, erinnert sie.

Johnsons Mutter arbeitete zu dieser Zeit bei den Mellentins. Die alte Frau Mellentin, krumm von der harten Landarbeit und einen Stock benutzend, erinnert sich noch an sie: „Die hatte Ahnung von der Landwirtschaft und konnte zupacken.“

Frau Mellentin kannte natürlich Onkel Milding, den Schmied, und wusste von dessen Aufenthalt in Fünfeichen. Der Onkel habe „anders geguckt“, als er aus dem Lager zurückkam, erzählte sie Jahre später – und wechselt schnell das Thema. Auch hier wirkte offenbar das „Schweigegebot“ weiter.

Anneliese Klug ist – so klein ist die Welt – die Frau von Johnsons ehemaligem Englischlehrer an der Brinckman-Oberschule 1951/52 in Güstrow, Hans-Jürgen Klug, der im Frühjahr 2007 starb. „Als ich meinem Mann beim Heftekorrigieren mal über die Schulter sah, fiel mir der Name auf“, berichtet sie. „Da wurden die Erinnerungen lebendig und ich begann Leute zu befragen und Material zu sammeln.“

| Eine große Liebe und eine Flucht

Was der Schriftsteller in *Begleitumstände* über seine eigene ‚gesellschaftliche Tätigkeit‘ als Schüler in Güstrow, Mitglied der Freien Deutschen Jugend (FDJ) seit 1949 und später als „Org.-Leiter der Z.S.G.L.“ (Zentrale Schulgruppenleitung) berichtet, diente ihm als Material für seinen ersten, 1985 erst nach seinem Tod veröffentlichten, Roman *Ingrid Babendererde/Reifeprüfung 1953*. Vorgänge wie in der Klasse 12 A der Gustav Adolf-Oberschule in Wendisch Burg während der Kampagne der FDJ gegen die evangelische Junge Gemeinde hat Johnson als Student in Rostock miterlebt. Ähnliches hatte sich im September 1950 in einem Schauprozess gegen eine angebliche Güstrower Agentengruppe abgespielt, bei der acht junge Leute zu hohen Zuchthaus- und Jugendstrafen verurteilt worden waren. Der Prozess fand im Festsaal des Hotels Zachow (später „Stadt Güstrow“) statt. Für den Roman verlegte Johnson den Prozess in die Aula seiner alten Schule.



Abb. 33 Uwe Johnson (4. v. r.) mit Klassenkameraden, 1948/49

Im Roman geschieht dies am 13. Mai 1953, einen Tag vor dem schriftlichen Abitur. Die Klasse 12 A wird darüber mitten im Unterricht durch einen Laufzettel informiert:

[...] Es stand geschrieben: Die Schulleitung habe die früheren Mitglieder der Freien Deutschen Jugend Ingrid Babendererde und Peter Beetz [nach einem Verfahren vor einem Schultribunal] mit sofortiger Wirkung von der Schule verwiesen: die Angehörigen der SG der Freien Deutschen Jugend billigten das Vorgehen der Schulleitung und bestätigten ihre Genugtuung durch ihre Unterschrift. 12 A: [...] Ingrid, 216

Das Mädchen hieß tatsächlich Ingrid. Ihr Familienname war Helms und ihre Mutter eine geborene Siemund. Ingrid Helms wurde am 4. Juli 1933 in Güstrow geboren und ist damit fast auf den Tag genau ein Jahr älter als Johnson. Heinz Lehmbäcker, ebenfalls vom Jahrgang 1933 und der älteste und verlässlichste Freund Johnsons, erinnert sich: „Natürlich waren wir Jungen in dem Alter alle irgendwie verliebt. Doch die meisten von uns

1946

Mit der Wiederaufnahme des Schulunterrichts (und der Versetzung in die fünfte Klasse) zieht die Mutter „in die Stadt Güstrow, da stand das ehemalige Gymnasium, das mein Vater für mich gewünscht hatte, die John Brinckman-Oberschule“. Uwe wurde zunächst im Landeskinderheim in der Prahmstraße, dem früheren Kasernengelände an der Rostocker Chaussee, untergebracht, bis die Dachgeschosswohnung am Ulrichplatz in Güstrow bezugsfähig war.

1952

Nach dem Abitur (Zeugnis vom 25. Juni 1952) beginnt Johnson im Sommersemester an der Universität Rostock mit dem Germanistikstudium, Studienziel: Verlagslektor.



Abb. 50 Johnsons ehemalige möblierte Wohnung, Spechtstraße in Berlin, 2007

[...] Mit besonderer Freude erfüllt mich die Mitteilung, ich bekäme kein Zimmer in Rostock. Das hängt damit zusammen, daß die schweriner Verwaltungsstellen im Zuge der weiteren Demokratisierung unserer Verwaltung nach Rostock verlegt wurden. Minister brauchen viel Platz. [...] Als man mir gesagt hatte, ich bekäme kein Zimmer in R., ging ich, nicht ohne mich höflich bedankt zu haben. Einige Strassen weiter sah ich ein Plakat, das mich anschrie: „Für Agenten und Saboteure ist kein Platz in R.“ Ich empfand das als beleidigend. [...] (Brief an ehemalige Lehrerin, 08/1952)

Fortsetzung des Studiums bis 1956 an der Karl Marx-Universität Leipzig bei Hans Mayer und dort Diplomprüfung; wohnt L-Volkmarsdorf, Ludwigstraße.

1956

Johnsons Mutter Erna und seine Schwester Elke fliehen im Herbst aus der DDR. Dem Sohn wird das Wohnrecht in der Reichsbahn-Wohnung am Ulrichplatz entzogen. Die Eisenbahn weist ihm ein ihrer Verfügbarkeit unterstehendes Mietzimmer in Güstrow in der Langen Stege zu. Dort lebt Johnson bis zu seinem eigenen ‚Umzug‘ nach West-Berlin im Juli 1959.

In Berlin bezog Johnson im Villenvorort Dahlem ein möbliertes Zimmer und berichtete Dr. Siegfried Unseld (Suhrkamp Verlag) an seinem 25. Geburtstag:

[...] Der Umzug begab sich durchaus bürgerlich, und sollte ich nur einen rechten Schuh mitgebracht haben, so kam der linke gleich an aus Steglitz (oder aus Spandau): ich konnte sogar Besuch haben am ersten Abend. [...] Der Besuch erzählte mir von einem Brief, in dem Sie sagen: wir hätten uns da ja in ein unberechenbares Abenteuer (oder so) eingelassen. Das finde ich bei kleinem auch, [...] (Brief an Dr. Unseld, 20. Juli 1959)

1962

In Dahlem wohnte Johnson nur wenige Wochen. Bereits im September wurde ihm in Friedenau, das zum Bezirk Schöneberg gehört, in der Niedstraße 14 eine Atelierwohnung zugewiesen. Er behält sie bis 1968. Es handelt sich, wie auf der gemeinsamen Gedenktafel über der Haustür ablesbar, um das einstige Atelier des expressionistischen Malers Karl Schmidt-Rottluff.

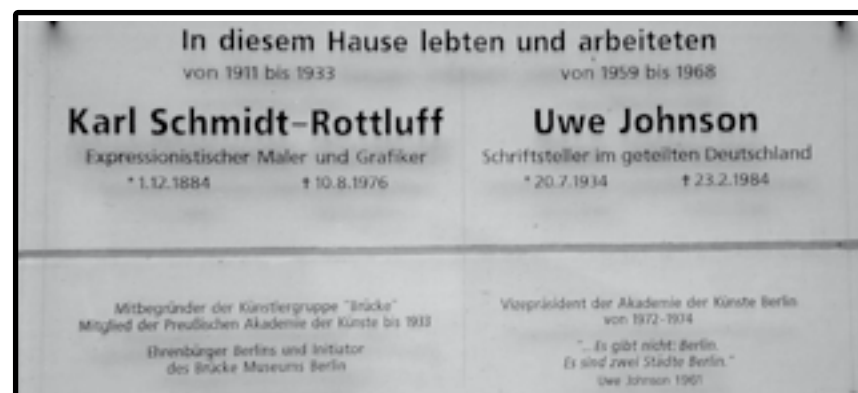


Abb. 51 Erinnerungstafel Niedstraße 14 in Berlin, 2007

In diese Wohnung zieht nach der Hochzeit in Frankfurt am Main (Ende Februar 1962) Elisabeth, geborene Schmidt, die mit Johnson in Leipzig studiert hatte; Fluchthelfer hatten sie mit falschen Papieren nach Dänemark geschmuggelt. Im November 1963 wird die Tochter Katharina Elisabeth geboren. Im Sommer 1963 mietet die junge Familie in der benachbarten Stierstraße eine weitere Wohnung an: Johnson berichtet darüber an seine frühere Zimmerwirtin in Rostock:

[...] Allerdings haben wir ungefähr anderthalb Möbelwagenmeter zurückgelassen in der Niedstrasse Nummer 14. [...] Abends kehre ich via Hauptstrasse [...] in die Stierstrasse zurück und halte die Beine neben den Tisch als wäre nichts gewesen. Und diese beiden Vorrichtungen sind durch einen Draht verbunden. Jede Wohnung ist das telefonische Vorzimmer des anderen, [...] (Brief an Dorothy Hensan, 09/1963)

In dieser Zeit enge Bekanntschaft u.a. mit Günter Grass und Wolfgang Neuss.